

Beiträge zur deutsch-polnischen Nachbarschaft. Festschrift für Richard Breyer zum 75. Geburtstag. Hrsg. von Csaba János Kenéz, Helmut Neubach und Joachim Rogall. Westkreuz-Verlag, Berlin, Bonn 1992. 168 S.

Seit seiner 1955 als dritter Band der „Marburger Ostforschungen“ gedruckten Dissertation „Das Deutsche Reich und Polen 1932–1937“ hat Richard Breyer zahlreiche Bücher und Aufsätze zur Geschichte und Problematik der deutsch-polnischen Beziehungen veröffentlicht, wie das von Csaba János Kenéz in Auswahl zusammengestellte Verzeichnis der Veröffentlichungen 1953–1992 (S. 159–164) eindrucksvoll nachweist. 1917 in St. Petersburg geboren und aufgewachsen in der Zweiten Polnischen Republik, verbinden sich bei Richard Breyer biographische Erfahrung und – 1953–1981 am Johann Gottfried Herder-Institut – wissenschaftliche Tätigkeit. Die Festschrift vereint 13 Beiträge, überwiegend aus dem Kreis der Historischen Kommission für Posen und das Deutschtum in Polen, der der Jubilar vorsteht. Zwei davon sind persönlich gehalten: Hugo Rasmus verteidigt in seiner „Laudatio aus westpreußischer Sicht“ auch sein Buch „Pommerellen-Westpreußen 1919–1939“ (München, Berlin 1989), Heinz Hinkel („Deutsche Soldatenschicksale am Narew“) erinnert an die der Kriegsteilnehmergeneration gemeinsame Lebenserfahrung.

Wilfried Gerke skizziert erstmals überhaupt „Das Identitätsbewußtsein der Deutschen im Posener Land“: ein wichtiges Thema, das einmal eine ausführlichere Bearbeitung verdiente, als sie auf den wenigen Seiten, die den Autoren zur Verfügung standen, möglich war. Daß sich etwa die Bezeichnung ‚ostdeutsch‘ Ende des 19. Jahrhunderts „nicht durchsetzen konnte“ (S. 29), relativiert über das engere Thema hinaus manche aktuelle Meinung. Renate Gerlach-Damaschke gibt aus der Innenperspektive Hinweise auf Aspekte der schönen Literatur der „Deutschen in und aus Polen“ als „Dichtung im Kontext der Geschichte“. Posthum wird hier Gotthold Rhodes Lüneburger Festvortrag zum Hundertjahrgedenken an die Gründung der „Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen“ (1885) gedruckt. Engagiert berichtet Peter Nasarski einmal mehr aus eigener Erinnerung „Vom Schicksal und Erbe der deutschen Jugendbewegung in Polen“. Oskar Kossmann behandelt vor allem unter personengeschichtlichem Aspekt „Die ersten Jahre der polnischen Textilmetropole Lodz“, wobei Familienforscher ihm sicherlich für die Listen der Tuchmachermeister und der Tuchmachergesellen (mit Angabe der Herkunftsorte) danken werden. Hans-Werner Rautenberg veröffentlicht in Ergänzung seiner Dissertation „Der polnische Aufstand von 1863 und die europäische Politik“ (Wiesbaden 1979) mit einer ausführlichen Einleitung Dokumente über „Das Großherzogtum Baden und die polnische Krise von 1863“.

Gerhard Reichlings Bericht über „Nationale und soziale Probleme in den Zeitungsberichten des Oppelner Regierungspräsidenten 1881–1902“ aus dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz wäre nützlicher, wenn er auch Hinweise auf die Fundstellen und genauere Datierungen enthielte. In seiner bekannten biographisch-chronologischen Vorgehensweise erhellt Helmut Neubach die Biographie des sonst in der deutschen Forschungsliteratur kaum beachteten „Gnesen-Posener Erzbischof(s) Florian v. Stablewski und seine Stellung zur polnischen Bewegung in Posen und Oberschlesien (1894)“. Wojciech Kotowski klärt auf der Grundlage archivalischer Studien im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes eine bislang offene zentrale Frage in der Biographie Hermann Rauschnings: seine Abwanderung aus Polen im Jahre 1926. Sehr abwägend untersucht Joachim Rogall unter Heranziehung von Akten der Stadtverwaltung Breslau die Lage der „Deutschen in Breslau von der Kapitulation bis Ende 1945“ mit vielen neuen Feststellungen: „Die polnischen Maßnahmen und Empfindlichkeiten müssen ... vor dem Hintergrund gesehen werden, daß die Polen damals noch eine verschwindende Minderheit in einer noch immer deutlich deutsch geprägten Stadt

waren. Mit den im Herbst 1945 einsetzenden Massenausweisungen der Deutschen begann sich dies aber rasch zu ändern“ (S. 148). Den Band beschließt Peter Wörsters Hinweis auf die „Sammlung Jendrike“ im Archiv des Herder-Instituts mit wichtigen Dokumenten zur Geschichte des deutschen Schulwesens in Polen.

Die „bunte Palette der verschiedenen Beiträge“, die der Klappentext mit Recht verspricht, ergibt sicherlich keine wissenschaftliche Festschrift im strengen Sinne, wie sie der international anerkannte Polenfachmann Breyer verdient hätte. Sie spricht aber, ohne die Wissenschaft zu vernachlässigen, in der vorliegenden Form einen breiteren an der Geschichte der Deutschen aus Polen, deren Landsmannschaft Richard Breyer seit 1982 als Sprecher nach außen vertritt, interessierten Kreis an.

Herne

Wolfgang Kessler

The Jews in Old Poland 1000–1795. Edited by Antony Polonsky, Jakub Basista and Andrzej Link-Lenczowski. Tauris Publishers, London; St. Martin's Press, New York; in association with The Institute for Polish-Jewish Studies Oxford. 1993. VIII, 361 S., £ 39.50.

Während es inzwischen – angestoßen durch die Erfahrungen der Schoah und die Auseinandersetzungen über die Rolle der (katholischen) Bevölkerung bei der Vernichtung der Juden in Polen – zur neueren Geschichte der Juden in Polen (und Litauen) zahlreiche Untersuchungen gibt, liegt über die Entwicklung der jüdischen Bevölkerung Altpolens bislang keine moderne, übergreifende Darstellung vor. Auch der hier zu besprechende Band kann eine solche nicht ersetzen. Mit ihm sollen lediglich die Hauptprobleme der jüdischen Geschichte Ostmitteleuropas vertiefend angesprochen und als Bausteine für eine zukünftige Gesamtgeschichte – vornehmlich allerdings der Frühen Neuzeit – bereitgestellt werden. Antony Polonsky, einer der bedeutendsten und kenntnisreichsten Forscher zur polnisch-jüdischen Geschichte, hat immerhin in einer knappgefaßten Einleitung statistische Rahmendaten und Informationen zur Einordnung in die Gesamtgeschichte der Region geliefert, die eine Orientierung erleichtern. Das aus Artur Eisenbachs Monographie „The Emancipation of the Jews in Poland 1780–1870“ (Oxford 1991) entnommene Glossar, die zweispaltig gesetzte Chronologie zur polnischen und mitteleuropäischen Geschichte des interessierenden Zeitraums im Anhang und auch das überwiegend Personen und Orte umfassende Register geben dem Leser eine zusätzliche Hilfe an die Hand, mit der er sich einen leichteren Zugang zu den einzelnen Beiträgen verschaffen kann.

Die systematische Ordnung des Bandes in fünf Themenbereiche (Gesellschaft, Institutionen, Gerichtsverfassung, Wirtschaft und Bevölkerung) kann nur sehr unvollkommen als Richtschnur für die inhaltliche Ausrichtung der Beiträge dienen; sie ist eher irreführend, weil sie die sehr unterschiedliche methodische Ausrichtung der Analysen nicht erkennen läßt. Doch sollte man sich von dieser wenig hilfreichen Einteilung nicht stören lassen und bei der Lektüre bedenken, daß, wie in anderen vergleichbaren Sammelbänden, Überblicksdarstellungen in zeitlicher, sachlicher und geographischer Begrenzung mit Forschungsberichten und Fallstudien vereinigt wurden, die insgesamt das aus älteren Untersuchungen bekannte Bild vertiefen und differenzieren. Die Dimensionen des „Europäischen Zeitalters der Juden“ werden von den meisten Autoren durchaus im Auge behalten, insofern, als die dichte jüdische Bevölkerung in Polen und Litauen auch Resultat und Konsequenz der Vertreibungen aus Mittel- und Westeuropa war, durch die Polen-Litauen zu Refugien für heimatlos gewordene Juden wurden. Mit dem Niedergang des polnischen Königtums, das sich des Judentums als eines Gegengewichts gegen Adel und Bürgertum bediente, und der Regionalisierung der Schutzbeziehungen verloren aber auch im Laufe des späten 17. und des 18. Jhs. die Juden ihren bis-